

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift |
| Herausgeber: | Bauen + Wohnen |
| Band: | 12 (1958) |
| Heft: | 5: Bauten der Gesundheitspflege = Maisons de santé = Hospitals |
| Rubrik: | Hinweise |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

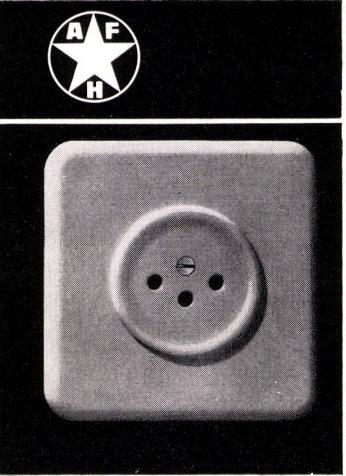
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuzeitliche Schalter und Steckdosen für Unterputzmontage Adolf Feller AG. Horgen, Fabrik elektrischer Apparate



Feller

zu sehen, daß es keine kostspieligen Einrichtungen benötigt, sondern an handwerkliche Traditionen anknüpft und mit leichten, einfach zu bedienenden Geräten arbeitet.

Eugen Fabricius

Architektenstile

Um die Rechtsstellung des Architekten. Werner Verlag GmbH., Düsseldorf, 120 Seiten DIN A 5, engl. Broschur 8,80 DM. Bislang konnte ein Architekt (nach einem ihm nicht entsprechenden Dienstvertragsverhältnis) durch den Bauherrn von seinem Werk frist- und entschädigungslos getrennt werden. Zwar stellten sich bereits seit dem Erscheinen der «Grundlagen des Vertragsverhältnisses zwischen dem Architekten und seinem Auftraggeber» (Werner-Verlag) im Jahre 1909 sieben Oberlandesgerichte auf den Standpunkt des Verfassers, jedoch brachten erst neuere Gerichtsentscheidungen so klare und un widerlegliche Gründe für den Werkvertrag, daß, wie der Verfasser sagt, nicht anzunehmen ist, daß andere Gerichte von diesen Entscheidungen abweichen werden.

In Zukunft werden also auch die Gerichte die Tätigkeit des berufenen Architekten als schöpferische – mit dem Ziel eines Erfolges – anerkennen. Das ist nicht zuletzt das große Verdienst Eugen Fabricius'.

Die vorliegende 3. Auflage bringt somit die Erfüllung der stets wiederholten Forderungen des Verfassers nach dem geistigen Werkvertrag. Kein Bauherr kann hier nach einen schuldlosen Architekten von seinem Werk trennen, ohne ihn urheberrechtlich und materiell nach dem Gesetz zu entschädigen.

Die drei Teile des Buches: 1. Beruf und Recht. 2. Neuere Gerichtsentscheidungen für den Werkvertrag. 3. Weitere Rechts- und Standesfragen.

Baurecht

Ein Prozeß um Licht und Schatten

Mit der zunehmenden Verknappung an Grund und Boden bricht sich immer mehr die Tendenz Bahn, nicht nur neue, sondern auch bestehende Liegenschaften in die Höhe zu bauen bzw. aufzustocken. Im Zentrum der Städte, die ohnehin eng bebaut sind, kommt es bei solchen Aufstockungen nicht selten vor, daß den Nachbarliegenschaften Licht und Sonne entzogen wird, so daß der Eigentümer der betroffenen Liegenschaft aus verständlichen Gründen versucht, den drohenden Schaden abzuwehren oder wenigstens eine Entschädigung für die eingetretene Beeinträchtigung geltend zu machen. Mit einem solchen Fall, der von allgemeinem Interesse ist, hatten sich die Gerichtsinstanzen des Kantons Graubünden zu befassen.

Eine an das Hotel X angrenzende Brauerei ließ Pläne zum Höherbauen ihres Industriegebäudes erstellen. Sie wurden von der zuständigen Baupolizeibehörde genehmigt, so daß nach Ablehnung einer öffentlich-rechtlichen Einsprache der Hotelinhaber der Bau ausgeführt wurde. Nach der Fertigstellung wurde die Brauerei von der Nachbarin darauf aufmerksam gemacht, daß durch den Höherbau dem Hotel zur Winterszeit Sonne und Licht entzogen werde und dadurch ein Schaden entstehe. Da Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, strengte die Hotelinhaberin gegen die Brauerei einen Zivilprozeß an und machte rund 150 000 Franken Schadenersatz geltend. Sowohl das Bezirksgericht als auch das Kantonsgesetz wiesen indessen die Klage in vollem Umfang ab. Letzteres ließ sich dabei im wesentlichen von folgenden Erwägungen leiten:

Art. 684 ZGB, der von jedem Eigentümer verlangt, daß er sich bei «Ausübung

seines Eigentums» aller übermäßigen Einwirkungen (Immissionen) auf das Eigentum der Nachbarn enthalte, ist vorliegend nicht verletzt. Nach konstanter Rechtspraxis bietet diese Norm nämlich dann keinen Schutz gegen negative Immissionen – selbst wenn sie übermäßig sind –, wenn die Störung durch die Errichtung einer Baute eingetreten ist, die den kantonalen Vorschriften entspricht; denn solche Einwirkungen beziehen sich nicht auf «die Ausübung des Eigentums», also auf die Benutzung des Ausgangsgrundstückes als solches, sondern auf die Existenz einer baulichen Einrichtung. Ob und wie auf einem Grundstück gebaut werden darf, entscheidet gemäß Art. 686 und 702 ZGB einzig das private und öffentliche Recht des Kantons. Demnach ist hier – mit Bezug auf den Tatbestand des Entzuges von Licht und Sonne – im Rahmen der bündnerischen Bestimmungen über das Nachbarrecht nur Art. 116 des Einführungsgesetzes zum ZGB maßgebend. Diese Gesetzesstelle gewährt in Abs. 1 bei Entzug von Licht und Sonne durch Neu- oder Höherbauten nach richterlichem Ermessen Schadenersatz, wenn dadurch der derzeitige Gebrauchs Wert des betroffenen Grundstückes «bedeutend vermindert» wird. Diese Regelung erfährt indessen in Abs. 2 eine wesentliche Einschränkung folgenden Wortlauts:

Die Entschädigungspflicht entfällt, wenn das neu erstellte oder erhöhte Gebäude einen Abstand von der Grenze des geschädigten Nachbargrundstückes hat, welcher mindestens zwei Drittel seiner Höhe beträgt...

Da im vorliegenden Fall die Entfernung erheblich größer ist als zwei Drittel der Gebäudehöhe, kann unter Berücksichtigung der klaren Rechts- und Sachlage von einer Schadenersatzpflicht nicht die Rede sein.

(Abgedruckt aus «Der Schweizerische Hauseigentümer» vom 15. März 1958.)

Hinweise

Schlußbericht der 42. Schweizer Mustermesse 1958

Die 42. Schweizer Mustermesse, die nach elfjähriger Dauer am 22. April zu Ende ging, war in der Tat die große Vertrauenskundgebung für die schweizerische Arbeit, als die sie in den Reden des Eröffnungstages angesprochen wurde.

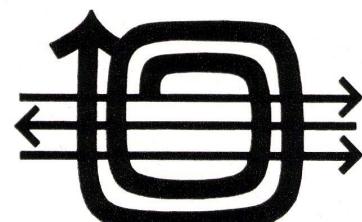
Mit rund 760 000 Besuchern in den elf Messetagen wurde eine neue Höchstzahl erreicht. Noch wichtiger aber ist die Feststellung, daß nach den Ergebnissen der mündlichen Umfrage an den Ständen der geschäftliche Erfolg die Erwartungen nicht nur erfüllte, sondern vielfach noch übertraf. Das Marktgespräch war von einer festen und unbeirrbaren Zuversicht getragen. Das gilt namentlich auch von den konjunkturrellen Schlüsselpositionen der Baubranche und der Exportindustrien. Im Auslandsdienst wurden 12 936 Besucher aus 93 Ländern registriert. Die von den Vertretungsstellen gemeldete stark vermehrte Nachfrage nach Messeausweisen und Katalogen läßt annehmen, daß die Gesamtzahl der ausländischen

Fachmännische Beratung und Ausführung

**HENRI WEGMANN Ing.
WINTERTHUR**

Telephon (052) 27710

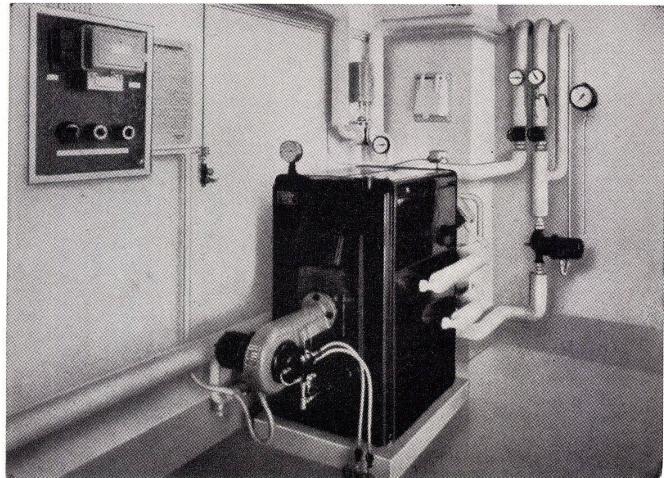
**Lüftungs-
Anlagen**



Unkosten senken mit

OERTLI

-ÖLFEUERUNGEN



ING. W. OERTLI AG, DÜBENDORF

Tel. 051 / 96 65 71

35 eigene Montage- und Servicestellen in der Schweiz

Wir führen moderne, vollautomatische

Kühl- u. Klima-Anlagen aus

für

Gewerbe und Industrie

Unser Programm umfaßt

UTO-Kühlanlagen für

Hotels, Restaurants, Tea-Rooms,
Spitäler, Anstalten,
Metzgereien, Molkereien,
Lebensmittelgeschäfte,
große Lagerhäuser, Laboratorien.

Unsere Hochleistungs-Kompressoren und Kühlelemente und unsere raffinierte Automatik sichern einen störungsfreien, wirtschaftlichen Betrieb.

Beratung auf Wunsch

UTO-Kühlmaschinen % Zürich

Eggibühlstraße 15

Telefon 051 / 46 57 88

Besucher eher größer war als im Vorjahr und wiederum auf mindestens 30 000 geschätzt werden darf. Diese Annahme wird denn auch bestätigt durch das lebhafte Auslandsinteresse, das nicht nur bei den Exportgruppen, wie der Uhrenmesse, der Maschinenindustrie, der Elektroindustrie und der Textil- und Bekleidungsindustrie, sondern auch in allen übrigen Fachgruppen festzustellen war. So hat die Schweizer Mustermesse des Jahres 1958 mit der Zusammenfassung des Qualitätsangebotes von 2359 Ausstellern eine starke und weitreichende Anziehungskraft bewiesen. Ihre Wirkung ist mit den Messejahren nicht beendet, sondern die positiven Ausstrahlungen dieser einzigartigen Konzentration der Wirtschaftskräfte unseres Landes werden noch lange spürbar bleiben.

Kaum sind die Fahnen eingezogen, beginnen aber auch wieder die Vorbereitungsarbeiten für die 43. Schweizer Mustermesse, die vom 11. bis 21. April 1959 stattfinden wird.

Pressedienst der Schweizer Mustermesse

Die modernste Stadt Deutschlands

12 000 bis 15 000 Menschen sollen in den nächsten vier Jahren in Sennestadt bei Bielefeld angesiedelt werden. Sennestadt ist eine Stadt, die heute erst auf dem Reißbrett existiert. Ihre Häuser aus Beton und Glas werden von einer Armee von Arbeitern nach den Plänen von Dr.-Ing. Hans-Bernhard Reichow, Hamburg und Dipl.-Ing. F. Eggeling, Hannover, in Rekordzeit wortwörtlich aus dem Boden gestampft.

Die Stadt aus dem Nichts am Rande des Teutoburger Waldes soll Bielefeld entlasten. Bielefeld ist seit Kriegsende eine Stadt ohne Raum. Ein starker Flüchtlingszustrom und eine ständig wachsende Industrie führen dazu, daß hier heute 500 Menschen auf einem Quadratkilometer wohnen gegenüber «nur» 200 pro Quadratkilometer im Bundesdurchschnitt.

Die Sennestadt wird in jeder Hinsicht einer Revolution im Städtebau gleichkommen. Die Planer haben hier die einzigartige Möglichkeit, eine Musterstadt nach den Bedürfnissen des 20. Jahrhunderts zu schaffen. Rund 60 Prozent der 3400 Wohnungseinheiten sollen als Individual-eigentum errichtet werden, und zwar als Eigentumswohnungen, Eigenheime oder Kleinsiedlungen. Die restlichen 40 Prozent werden Mietwohnungen sein. Je Wohnungseinheit stehen in Sennestadt 500 Quadratmeter Nettobaufäche zur Verfügung. Das ermöglicht eine ungeheuer lockere und großzügige Bebauung. Allein der Verkehrsplan der Stadt aus dem Nichts ist eine echte Sensation. Sennestadt wird die erste deutsche Stadt sein, in der es keine gefährlichen Kreuzungen mehr gibt. Alle Straßen werden zu

einem Mittelpunkt verlaufen und von einem Ring umgeben sein. Genau im Mittelpunkt werden die kommunalen Bauten und die meisten Geschäfte liegen. Die neue Straßenführung hat den weiteren Vorteil, daß die Häuser der gesamten Stadt an der Schönwetterfront liegen können. Die geschwungene Linienführung – ohne jedes Gegenüber – gibt der Sonne die Möglichkeit, den ganzen Tag über an der Frontseite der Häuser Parade zu laufen.

Die neuen ACELLA-Kollektionen

Kollektion «Merkur»

Hierbei handelt es sich um eine Auswahl sehr netter Plastikfolien, die zwar durchaus modern und gut sortiert sind, in ihrer allgemeinen Beschaffenheit jedoch für weniger anspruchsvolle Verbraucher in Frage kommen.

Kollektion «ACELLA für Dekorationen» Die große Kollektion «ACELLA für Dekorationen» sieht anders aus. Auf große Experimente sowie auf jede Art von Übertriebung ließ man sich nicht ein. Der führende Marktanteil der ACELLA-Erzeugnisse beruhte von jeher auf einer aktuellen, gefälligen und stilvollen Form und Farbgebung. ACELLA soll dem praktischen Charakter des Materials entsprechen.

Auch bei der neuen Kollektion konnte dem Wunsche der Kunden nach einem umfassenden Lieferprogramm voll entsprochen werden.

Die Aufteilung der Kollektion erfolgte im großen und ganzen in vier Gruppen:

1. Doppelseitig bedruckte Folien. Es handelt sich um Dekorationsfolien, die auf beiden Seiten gemustert sind, wodurch bei Unterteilungen von Wohnräumen, Friseurkabinen usw. das bisher übliche aufeinandernähen von zwei Bahnen entfällt. Die Dessins sind nicht im Rapport gemustert, die Folie ist aber so dicht, daß sich die beiden Seiten bei der Durchsicht nicht stören.

2. Einseitig bedruckte Folien für viele bekannte Verwendungszwecke wie Dekorationen, Wandbespannungen usw.

3. Uni-Folien in verschiedenartiger Narbung wie Seide, Epingle, Rips usw. Die Auswahl ist von einer außergewöhnlichen Vielseitigkeit. Die einzelnen Farbstellungen wurden sorgfältig aufeinander abgestimmt.

4. ACELLA-Struktur. Diese Folien sind in ihrer ganzen Art besonders materialgerecht. Sie lassen das Licht durchscheinen, ohne dabei durchsichtig zu sein. Die erzielten Effekte sind mit Textilien nicht zu erreichen.

Eine ganze Reihe guter Dessins aus der vorjährigen Kollektion wurde wieder mit übernommen, da sie sich als derart verkaufskräftig erwiesen haben, daß der Handel auch 1958 nicht auf sie verzichten will.

Generalvertretung für die Schweiz:
Intermanufaktur AG, Zürich

mezzanin

Neumarkt 28 Zürich 1

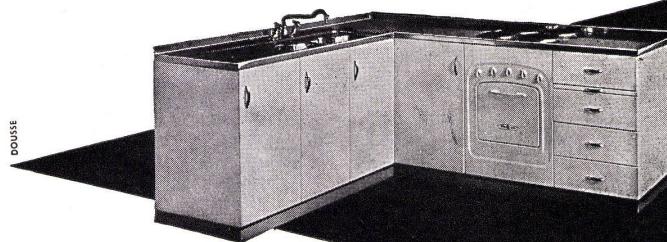
moderne Raumgestaltung

Verkauf der Hermann Miller Collection. Diese formschönen amerikanischen Möbel werden seit einiger Zeit lizenziert in der Schweiz hergestellt. Dadurch sind sie jetzt bei uns zu erschwinglichen Preisen erhältlich. Sie wurden von den berühmten

Architekten Charles Eames und Georg Nelson entworfen. Die Firma mezzanin am Neumarkt 28 hat sich auf den Verkauf der Hermann Miller Möbel spezialisiert. Zusammen mit schönen, französischen Vorhangsstoffen und einer bunten Kollektion von Teppichen geben sie dem Geschäft die persönliche Note der modernen Raumgestaltung.



MODERNE KÜCHE - BLOCKKOMBINATION



MENA-LUX AG. MURTEN

vormals La Ménagère AG

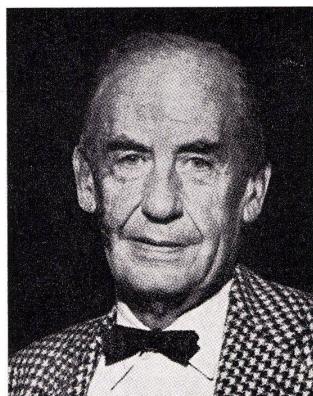


Jedes Ding, jeder Apparat befindet sich an seinem Platz. Der elektrische Kochherd, der Kühlschrank, der Boiler, der Spültricht mit Tropfteil, die Rüstnische, die Schränke mit Tablar und der Schubladenstock. Die Chromstahlabdeckung und die aparte Emailfarbe des Unterbaus tragen wesentlich zum äußerst einfachen Unterhalt der Kombinationen bei.

Walter Gropius fünfundsiebzigjährig

Am 18. Mai erreicht Walter Gropius sein fünfundsiebigstes Lebensjahr. Der Lebensweg hat ihn von seinem Geburtsort Berlin, der Stadt des vorzüglichen meteorologischen Klimas und der merkwürdigen Mischung von schulmeisterlicher Disziplin und außerordentlicher geistiger, unternehmungslustiger Regsamkeit, schon um 1910 als aktive Kraft mitten in den Umkreis der vom deutschen Werkbund getragenen Aktivität geführt, die sich mit den grundsätzlichen architektonischen Fragen und Aufgaben des beginnenden 20. Jahrhunderts praktisch und theoretisch auseinandersetzte. 1919, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, gelangte er als Leiter des Bauhauses zuerst in Weimar, später in Dessau an einen zentralen Punkt der architektonischen Geschehnisse. Nach der 1928 erfolgten Rückkehr zu privater Tätigkeit verließ Gropius 1934 das inzwischen in die Hand der Nationalsozialisten gefallene Deutschland und gelangte über England 1937 nach den Vereinigten Staaten. Als Leiter der Architekturschule der Harvard-Universität in Cambridge, Mass., wurde er bis zu seiner Emeritierung 1952 zum Erzieher einer Generation junger Architekten, und auch heute ist seine Tätigkeit als praktischer Architekt, als weiser Berater und als Rufer im Streit größer denn je.

Gropius' Wesen zeichnet sich durch eine seltene innere Stabilität aus. Mit vierzig Jahren, als Leiter des Bauhauses, in dem die Atmosphäre explosiver Hochspannung herrschte, besaß er die gleiche natürliche Autorität, die heute von ihm ausgeht, das gleiche ins Zentrum der Dinge dringende Betrachten und Denken, die gleiche Fähigkeit des klar disponierenden Sich-Ausdrückens, den gleichen bestimmten, doch stets humanen Gestus, mit dem er sich an den Menschen wendet, an den Kollegen, an den Studenten, an Auftraggeber oder an den administrativen



Funktionär. Als er vor einigen Jahren der Ulmer Hochschule die Taufrede hielt, war es der gleiche Mann, der 1923 in Weimar die erste Bauauswoche eröffnet hatte. Gropius gehört zum Schlag der «Glücklichen», die sich ohne tragische Störungen realisieren können. Er war noch nicht dreißig Jahre alt, als ihm mit den Alfelder Faguswerken ein Bau gelang, der zu einem Markstein der Architektur wurde, wenig über dreißig, als er mit dem Bürohaus der Kölner Werkbundausstellung von 1914 den zweiten, vielleicht noch wichtigeren Schritt macht, der seiner Arbeit Kontinuität auf Jahrzehnte verlieh. Die Aufgabe, die die Entwicklung des Bauhauses bedeutete, war ein Geschenk des Schicksals an ihn und er machte daraus ein Geschenk an die Zukunft. Und mehr noch stand das Glück neben ihm: durch besondere Umstände und die Bereitschaft seiner Natur wurde es ihm möglich, Per-

sönlichkeiten größten Ausmaßes um sich zu scharen: Kandinsky, Klee, Itten, Schlemmer, Feininger, Moholy-Nagy. In großen Wellenbewegungen – das Glück verlangt Unterbrechungen, Brachzeiten – wiederholten sich die glücklichen Konstellationen in der Periode der amerikanischen Lehrtätigkeit, in der Gropius eine souveräne pädagogische Methodik entwickeln konnte, und in der praktischen Arbeit des letzten Jahrzehntes, in dem mit ihm zusammen ein Team von Gleichberechtigten entstand, das ihn mit der Jugend zusammenkettet. Ein glückliches Team im kleinen war schon von 1910 bis zur Mitte der Bauhauszeit die Zusammenarbeit von Gropius und Adolf Meyer gewesen, offenbar ein ideales Ergänzungspheänomen.

Ein Götterliebling ist Gropius indessen nie gewesen. Seine Leistung stand jahrzehntelang im Zeichen harten Kampfes und erbitterter Bekämpfung. Die Bekämpfung hat ihn selbst nicht bitter und nicht böse gemacht – vielleicht weil er von Natur aus etwas vom Grandseigneur besitzt. Seine eigenen Kämpfe hat er ehrlich durchgeführt. Ein Blick auf die Anfänge der Bauhauszeit mit den Neigungen zum Organisch-Dekorativen und Pathetisch-Expressionistischen und ein weiterer Blick auf die entschlossene Überwindung dieser Neigungen durch die Wendung zum Konstruktiven im umfassendsten Sinn gibt einen Begriff dieser Kämpfe – der Gefahren, von denen der heutige Schaffende umgeben ist.

Wie die großen Architekten aller Zeiten hat Gropius das Feld der Architektur erweitert, indem er Nachbargebiete – Physiologie, Soziologie und vieles andere – fruchtbar machte. Die verschiedensten Probleme seiner eigenen Zeit hat er leidenschaftlich untersucht und Entscheidendes erkannt. Dem berühmt berüchtigten «Realitätsdenken» ist er nie verfallen. Gerade dadurch dient er der Wirklichkeit des Kommenden.

Hans Curjel

«Designs of the year» soll alljährlich stattfinden

Das Komitee of Industrial Design teilt mit, daß die Auszeichnungen für die beste Form des Jahres jährlich stattfinden und regelmäßig im Programm des Design Centers figurieren sollen. Die Entscheidung über die prämierten Artikel wird am 8. Mai 1958 bekannt gegeben und sie werden im Design Center ausgestellt. Am gleichen Tag wird der Herzog von Edinburgh das Design Center besuchen und die Auszeichnungen an die Hersteller der 20 besten Artikel verteilen. Für die Prämierung kommen nur solche Produkte in Frage, die während dem Jahre 1957 im Design Center ausgestellt waren.

Das Radio verbindet die Dow Chemical Gesellschaft mit ihren Zweigniederlassungen im Ausland

Am 10. Februar dieses Jahres wurde ein neuer Mitteilungsdienst eingerichtet, der die Verkaufsbüros der Dow Chemical Co. und deren Zweigniederlassungen in Europa mit den Hauptgeschäften der betreffenden Gesellschaft in Amerika verbindet.

Die Dow Chemical Gesellschaft mietete von den RCA Communications, Inc., und von Radio-Suisse eine Radioverbindung zwischen New York und Zürich, die nun das früher angewendete System des Fernschreibers ersetzen soll. Die Gesellschaft erklärt, daß auf diese Weise der Kunde im Ausland schneller und besser bedient werden kann und außerdem auch Mehrkosten vermieden werden. Dieser neue Mitteilungsweg über das Radio ist eine private Linie, die täglich während 24 Stunden und an sieben Tagen in der Woche in Betrieb ist. Allerdings wird diese Linie nur von Montag bis Freitag von der Gesellschaft benutzt werden. Die Stationen New York und Zürich können zu jeder Tageszeit Mitteilungen

H. Geißberger + Co.
Lufttechnische Anlagen

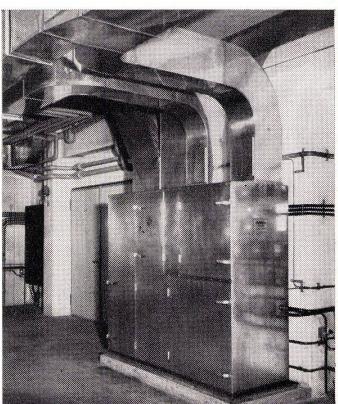
Basel Davidsbodenstraße 11 Telefon 061/24 19 90
Zürich Genferstraße 25 Telefon 051/25 23 44



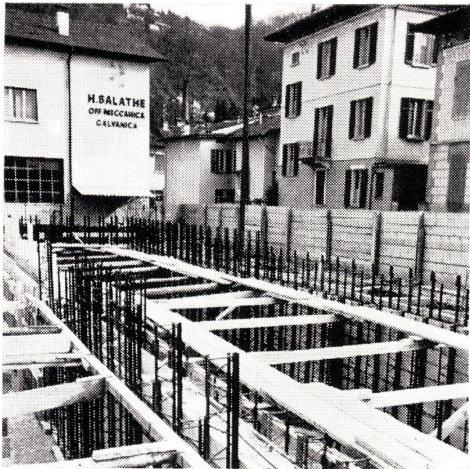
Reiche Erfahrungen –



– Zweckmäßige Vorschläge



Klimaanlagen in Operationsräumen –



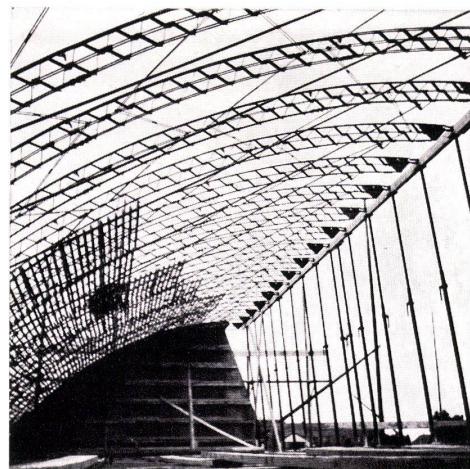
Fixträger für Vertikalschalung

SCHALUNGSTRÄGER

FIX

FIXTRÄGER AG.
ETZGEN AG

Telefon 064/742 65



Flexible BK-Schalungsträger für Shedbau

senden oder empfangen, und zwar 15 Worte pro Minute.

Das bestehende System des Fernschreibers die Dow Chemical Co. in Amerika bedient, ist in New York dem neuen Radiosender der mit Zürich in Verbindung steht angeschlossen und gilt zugleich auch als Ablösungsstation für die Zweigniederlassungen in Zürich, Rotterdam und Stockholm; dies ermöglicht einen direkten Kontakt mit allen Dow-Niederlassungen in Europa und Amerika.

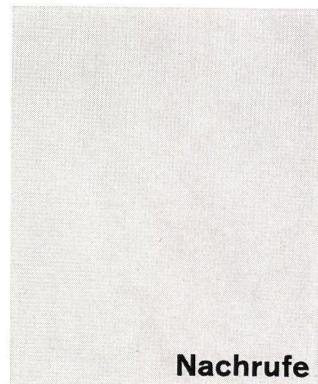
Atomkernenergie für die Beheizung von Wohnungen

Auf einer Informationstagung der Deutschen Gesellschaft für Atomenergie berichtet Professor Fuchs (TH Aachen), daß in Schweden und der Schweiz gegenwärtig Reaktoren gebaut werden, die bald ganze Städte, Tausende von Wohnungen, mit Wärme und Heißwasser versorgen werden.

Fotoliste

Peter Ammon, Luzern: S. 159, 160, 161
Furter, Davos: S. 166
Holliger, Davos: S. 166, 167, 168
J. Kalter, Tel Aviv: S. 145
Z. Kluger, Tel Aviv: S. 144, 145, 148
Torkel Korling: S. 173
Marc Lacroix, Casablanca: S. 151, 152, 153, 154
Julius Shulmann, Los Angeles: S. 162, 163, 164, 165
Strauß, Aarau: S. 161
Marijan Szabo, Zagreb: S. 169
Williams & Meyer Co., Chicago: S. 173, 174, 175

Satz und Druck Huber & Co. AG.
Frauenfeld



Nachrufe

E. E. Strasser, alt Stadtplaner von Bern

Mit Emil Emanuel Straßer ist eine kräftige Figur aus dem Schachspiel der Schweizer Planer und Städtebauer abgetreten. Er hatte schon während des Studiums an der ETH, das er kurz vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges beendet hatte, Fäden nach Holland gesponnen, dem Lande, dem er später dreizehn Jahre die Treue hielt und das ihm auch seine Gattin schenkte, die Tochter des großen Wegbereiters Berlage. Strasser hat in Halle an der Saale, bei Aachen und vor allem in Amsterdam und Den Haag große bauliche und städteplanerische Aufgaben lösen dürfen. 1938 wurde er nach Bern als Stadtplaner gewählt, eine Stelle, die er bis zu seiner Pensionierung betreute. Auch hier erwarteten ihn umfangreiche Siedlungs- und Verkehrsplanungsarbeiten, die er mit großem Einfühlungsvermögen und Verhandlungsgeschick zu lösen wußte. Seine große Rednerbegabung und Überzeugungskraft kamen ihm dabei sehr zugute. Ihm verdankt Bern viele entscheidende und gut fundierte Planungsentscheide. Zie-

Professor Hans Hofmann

Mit Hans Hofmann hat die ETH Zürich die Persönlichkeit verloren, die der Architekturabteilung während fast siebzehn Jahren ihren Stempel aufdrückte, mit ihm hat die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz ein Vorstandsmitglied verloren, das es in mühsamer Kleinarbeit verstanden hat, die Ideen vom «Modernen Bauen» in die Reihen ihrer Mitglieder hineinzutragen – ein Unterfangen, das angesichts der starken Traditionsgedächtnisse dieser Vereinigung keine Kleinigkeit bedeutete –, mit Hans Hofmann hat aber vor allem Zürich einen Architekten verloren, dessen ganze Liebe dieser Stadt gehörte. Er gehörte als Architekt nicht zu den Avantgardisten. Er hat oft über allzu viel Theorie und allzu viel Problematik gelächelt. Seine Bauten rufen nicht so sehr zu Diskussionen um Wert oder Nichtwert des Modernen im Bauen auf, sie halten irgendwie die Mitte, eine Einstellung, die ihm viele Bewunderer, besonders auch unter Laien schenkte, bei aller Ablehnung, die ihm von Seiten der Puristen entgegengebracht worden ist.

Wir glauben aber, daß angesichts des allzu frühen Abschlusses dieses, für die Schweiz mit außerordentlich großen Aufgaben gesegneten Architektenlebens, die Kritik verstummen darf. Sie darf sonderlich angesichts seiner Hauptleistung: der Landesausstellung 1939 verstummen. Er war dort der Dirigent eines vielstimmigen Orchesters, dessen Musizieren den rechten Grund gab zu den Dingen der Besinnung auf das wesentliche Gedankengut der Schweiz.

Er wurde damals Ehrendoktor der Universität Zürich und Nachfolger Salvisbergs. Er trat damit kein leichtes Erbe an, denn Salvisberg hatte der Architekturabteilung der ETH einen starken, unverkennbaren Stempel aufgedrückt. Hofmanns Lebensauffassung, Hofmanns Gestaltungsart war eine andere; wesentlich leisere Akzente, wesentlich behutsameres Detailieren waren sein Anliegen.

Die letzten Jahre seines Lebens waren ausgezeichnet durch große Aufträge: Das Kraftwerk Birsfelden, das Verwaltungsgebäude der Aluminium-Industrie AG. (bei uns in Heft 6/1957 publiziert) und als letztes ausgeführtes Werk das Clubhaus der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft in Zürich.

Alle diese Bauten leben aus ihrer Beziehung zum Wasser. Sie stehen im Rhein, in einer bukolisch-heitern Landschaft, oder in den Seeanlagen der Stadt, deren Leben und deren Menschen ihm soviel bedeuteten. Diese Seeanlagen waren oft auch Gegenstand von Semester- oder Diplomarbeiten seiner Schüler. Alle diese Bauten – zu denen die nichtausgeführten Gesandschaftsgebäude in New Delhi und Bangkok zu zählen sind – tragen einen her vorstechenden Wesenszug Hofmannscher Schaffens: Sie sind trotz ihrer Ausmaße in ihren Details feingliedrig, fast kleinmaßstäblich und suchen dadurch den viel umstrittenen menschlichen Maßstab zu finden. Sie sind darin auch sehr schweizerisch und vielleicht sogar in der Zurückhaltung des Instrumentiertseins zürcherisch-zwinglianisch.

Wenn wir ihn irgendwie in seinem innersten Wesen charakterisieren wollen, scheint uns ein Zitat von Josef Pieper, publiziert in der NZZ unter der Rubrik «Von der Würde echter Muße», sehr viel vom wahren Wesen dieser Baukünstlers und Menschen auszusprechen:

«Die höchste Form der Bejahung aber ist das Fest; zu seinen Wesensmerkmalen zähle, so sagt der Religionshistoriker Karl Kerényi, „die Ruhe, die Lebensintensität und Kontemplation in sich vereinigt“. Ein Fest feiern heißt: die Bejahung des Sinngrundes der Welt und die Übereinstimmung mit ihm, ja die Einbeschlossenheit in ihm, auf unalltägliche Weise darleben und vollziehen. – Das Fest ist der Ursprung, der innere und innebleibende Ursprung von Muße. Es ist der Feier-Charakter, durch den es der Muße zukommt, nicht allein mühelos zu sein, sondern das Gegenteil von Mühe.»

Zie.



HÖRGEN-GLARUS

